

Interview mit Sachbuchautorin Dagmar Geisler über die emotionale Entwicklung von Kindern und wie Bücher einen Gesprächsanlass bieten können

Liebe Frau Geisler, vor inzwischen 25 Jahren ist Ihr erstes Buch in der inzwischen Best- und Longseller-Reihe mit sozialen Themen erschienen. Was hat Sie dazu bewegt, diese Bücher zu schreiben?

Der erste Titel in der Reihe ist „Mein Körper gehört mir“. Dieses wurde damals zusammen mit pro familia erarbeitet. Vor 25 Jahren war die Diskussion über das Thema sexuelle Übergriffe gerade am Anfang. Ich fand es wichtig, ein solches Buch zu machen und einen Beitrag zu leisten, um Kinder zu stärken. Seitdem erarbeite ich immer wieder Themen wie „Wohin mit meiner Wut?“, „Was, wenn Eltern auseinandergehen?“ und alles rund um die sexuelle Aufklärung und den Schutz vor Übergriffen. Meine Motivation dabei ist es, Erwachsenen und Kindern den Einstieg in ein Gespräch über schwierige Themen zu erleichtern.

Gab es Vorbilder, an denen Sie sich orientiert haben?

Vorbilder hatte ich nicht direkt, aber als Leserin bin ich sicherlich von den Lieblingsautoren meiner Kindheit beeinflusst. Die Sichtweise aufs Leben und die Solidarität für Kinder, zum Beispiel von Astrid Lindgren, Tove Jansson, Christine Nöstlinger oder Erich Kästner, haben mich geprägt.

Gab es einen bestimmten Anstoß für Sie, diese Bücher zu schreiben? Was hat Ihnen an der Literatur, die es bis zu diesem Zeitpunkt für die emotionale Entwicklung von Kindern gab, gefehlt?

Ich glaube, ich bin schon immer daran interessiert gewesen, Möglichkeiten zu finden, das Miteinander von Menschen gut zu gestalten. In Geschichten finden schwierige Themen ja eher mal statt. Was ich mache sind Sachbücher, die versuchen solche Themen auf möglichst einfache Weise zu strukturieren und vorhandene Fragen ohne Scheu zu beantworten.

Da ich Text und Bild selbst erstelle, konnte ich eine Form finden, Informationen und Spielerisches so zu verbinden, dass sich daraus eine Einladung zum Gespräch zwischen Kindern und Erwachsenen ergeben kann.

Wie würden Sie Ihren pädagogischen Hintergrund, vor dem Sie Ihre Geschichten und Ratschläge für Eltern und Pädagogen entwickeln, beschreiben?

Ich bin als Illustratorin und Autorin zu diesen Themen gekommen. Die Grundlage für diese Arbeit war zunächst ein ausgeprägtes Interesse an derlei Fragestellungen. Durch meine Ausbildung als Counselorin für Kunsttherapie kann ich das noch vertiefen.

Was macht es für viele Erwachsene so schwer, mit ihren Kindern über Gefühle zu reden? Wie lassen sich Gefühle in Sprache umsetzen?

Dass es immer noch so schwer ist, über Gefühle zu sprechen, ist quasi ein historisches Problem. Sätze wie „Reiß dich zusammen!“, „Ein Indianer kennt keinen Schmerz.“ oder „Sei keine Heulsuse!“ waren so lange Teil der Erziehung, dass sie immer noch in uns wirken, ohne dass wir es wollen. Erwachsene wollten darin ein Vorbild sein und haben ihre Gefühle so lange verdrängt, bis ihnen oftmals sogar der eigene Zugang dazu abgeschnitten war. Jemand, der seine Gefühle zeigt galt als schwach.

Dass ein guter Umgang mit den eigenen Gefühlen eher eine Stärke ist, ist zwar bekannt, aber es fehlt da tatsächlich oft an Übung, sie in angemessener Weise zu zeigen.

Ich versuche, mit meinen Büchern so einen Übungsanlass zu schaffen und hoffe auf diese Weise ein wenig Hilfestellung zu geben.

Ihre Themen sind u.a. auch Trauer, Scheidung oder Missbrauch. Immer mal wieder kommen von verschiedenen Seiten Einwürfe, man dürfe oder solle Kinder nicht mit diesen schwierigen Themen belasten. Sie machen es dennoch. Gibt es wirklich „schwierige“ Themen? Oder sind sie nur „schwierig“, weil wir Erwachsene oft nicht die richtigen Worte und Methoden, mit ihnen umzugehen finden?

Es gibt Themen, die als schwierig empfunden werden, es aber bei genauem Hinschauen gar nicht sind. Und es gibt Themen, die als schwierig gelten, weil sie tatsächlich unangenehm sind. Wenn es um so etwas wie sexuelle Übergriffe auf Kinder geht, trifft das auf jeden Fall zu. Ich wäre sehr froh, wenn kein Kind damit belastet würde. Aber da das Thema in der Welt ist, dürfen wir die Kinder damit nicht allein lassen. Ein Kind muss wissen, an wen es sich mit „schwierigen“ Fragen wenden kann. Ich finde, es ist unsere Aufgabe als Erwachsene, Antworten zu finden, die das Kind erreichen, ohne es zu verstören.

Gibt es Tabuthemen für Kinder?

Das ist eine interessante Frage. Ich finde schon, dass es Dinge gibt, die ein Kind nicht sehen oder hören sollte. Ich bin zum Beispiel absolut dafür, die Altersbeschränkung von Filmen oder anderen medialen Inhalten zu beachten. Das „Wie“ finde ich hier wichtiger als das „Was“. Wir können unseren Kindern nicht verschweigen, dass es Mord oder kriegerische Auseinandersetzungen gibt, dafür sind diese Dinge zu sehr präsent. Auf entsprechende Kinderfragen müssen wir also eine Antwort wissen. Aber wir sollten ein Kind keine Krimis oder Thriller anschauen lassen. Das ist für mich ein Tabu.

Was sind so die häufigsten Fragen, mit denen Sie auf Ihren Lesungen und Diskussionen konfrontiert werden?

Ich erlebe bei meinen Veranstaltungen oft eine Verunsicherung seitens der Erwachsenen. Ein Großvater will wissen, ob er seine Enkelin noch in den Arm nehmen darf. Eine Lehrerin fragt sich, ob sie einem weinenden Kind, die Hand auf die Schulter legen darf. Es gibt Eltern, die wünschen sich endgültige Antworten um ihr Kind auf jeden Fall schützen zu können. Es gibt, Eltern, die wünschen sich zwar einen Schutz, sind aber verunsichert, wenn Kinder das Neinsagen wirklich deutlich anwenden. Eine Mutter sagte mir, sie fände das zu unhöflich. Es gibt auch immer noch Fälle, in denen mir vorgeworfen wird, eine zu frühe Aufklärung mache Kinder erst darauf aufmerksam und führe zu verfrühten sexuellen Handlungen. Aus all dem sprechen Ängste, mit denen Eltern und Erzieher sich herumschlagen. Auch hier finde ich jedes Gespräch hilfreich, um Unsicherheiten abzubauen.

Wie lässt sich eine emotionale Erziehung im Alltag, jenseits akuter Themen wie Scheidung oder einem Todesfall realisieren?

Im Alltag können wir viel tun, wenn wir unsere Emotionen immer wieder miteinbeziehen, indem wir sie wahrnehmen und über sie reden. Wie fühle ich mich? Warum fühle ich mich so? Was kann ich tun, um mit einem unangenehmen Gefühl zurecht zu kommen oder es los zu werden? Nehme ich mir genug Zeit, um ein schönes Gefühl zu genießen?

Das sind Fragen, über die es sich zu sprechen lohnt. Der Umgang damit stärkt das eigene Empfinden und gibt Sicherheit im Umgang mit anderen. Gesund ist es und macht auch noch Freude.